



Inspiriert!

Helmut Hahn im Dialog mit Max Ernst,
Elisabeth Kadow und Otto Steinert





Inspiziert!

**Helmut Hahn im Dialog mit Max Ernst,
Elisabeth Kadow und Otto Steinert**

Herausgegeben von Romina Friedemann
im Auftrag der Stadt Neuss

CLEMENS SELS
MUSEUM NEUSS

Wienand

Inhalt

- 9 Vorwort**
Uta Husmeier-Schirlitz

- 13 Inspiriert!**
**Helmut Hahn im Dialog mit Max Ernst,
Elisabeth Kadow und Otto Steinert**
Romina Friedemann

- 110 Zu Elisabeth und Gerhard Kadow**
Helmut Hahn

- 115 Welt als Struktur und Bühnenraum**
Der Fotograf Helmut Hahn
Thilo Koenig

- 134 Begegnung**
»... oder die Kunst Boule zu spielen«
Helmut Hahn

- 149 Biografien**
**von Helmut Hahn, Otto Coester, Max Ernst,
Elisabeth und Gerhard Kadow, René Laubiès,
Rolf Sackenheim, Otto Steinert**
Inga Lisa Rybinski

- 153** Verzeichnis der ausgestellten Werke
- 159** Bestandskatalog der Werke von Helmut Hahn
im Clemens Sels Museum Neuss
- 172** Verzeichnis der Institute mit Werken von Helmut Hahn
- 174** Bibliografie (Auswahl)





Vorwort

»Ich war sehr lange auf der Suche, mich zu finden.
Aber ich sah mich immer glücklichen Konstellationen gegenüber,
wenn auch nicht immer angenehm.«¹

Helmut Hahn

Die intensive und langwierige Suche, die Helmut Hahn in diesem Zitat beschreibt, bezieht sich wohl auf die Jahre von 1948 bis 1974. In diesem Zeitraum studierte er an unterschiedlichen Hochschulen, experimentierte vielfach und machte inspirierende Bekanntschaften mit diversen Lehrer*innen und Künstler*innen. Mit der Ausstellung *Inspiziert! Helmut Hahn im Dialog mit Max Ernst, Elisabeth Kadow und Otto Steinert* sowie der vorliegenden Publikation wird erstmals umfassend der Werdegang Helmut Hahns beleuchtet und anhand ausgesuchter Exponate vorgestellt. Dabei liegt der Fokus auf jenen fruchtbaren Inspirationen, die für Hahn zur entscheidenden Quelle seines gesamten künstlerischen Schaffens wurden.

In der Antike meinte man, dass die »inspiratio« eine Art göttliche Eingebung sei und diese dem Einzelnen gleichsam unverhofft »eingehaucht« würde. Spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts geht man allerdings davon aus, dass sich Menschen bewusst auf die Suche nach Inspiration begeben, um neue Wege zu beschreiten. Für junge Künstler*innen bilden häufig zunächst die Lehrer*innen die kreativen Vorbilder bei ihrer Entwicklung zu einer eigenen Formsprache. Als charakteristisches und namhaftes Beispiel aus der Sammlung des Clemens Sels Museums Neuss ist das Lehrer-Schüler-Verhältnis von Johan Thorn Prikker und Heinrich Campendonk zu nennen. So wie Campendonk von seinem wichtigsten Mentor und späteren Freund stilistisch geprägt wurde, so konnte auch Hahn durch kritische Auseinandersetzung und inspirierende Einfluss-

nahme seitens seiner Lehrer*innen Otto Coester, Elisabeth und Gerhard Kadow, Otto Steinert und Rolf Sackenheim schließlich zu einer unabhängigen Künstlerpersönlichkeit heranreifen. Freundschaften zwischen Künstler*innen können ebenfalls eine Werkentwicklung vielfach beeinflussen und ein eigenständiges Schaffen prägen. So lassen sich auch im Werk Helmut Hahns maßgebliche Einflüsse ablesen, die auf der Bekanntschaft und dem kreativen Austausch mit Künstlern wie Max Ernst und René Laubiès basieren. Wie beispielsweise dem Maler Claude Monet vor allem die Seerosen in seinem Garten als Vorlage für unzählige Gemälde dienten, so ist die Natur für das Œuvre von Helmut Hahn als maßgebliche Quelle der Inspiration nicht wegzudenken. Sein Leben lang ließ er sich von den unendlichen Erscheinungsformen der Natur inspirieren und verarbeitete diese in seinen Malereien und Zeichnungen, Fotografien und Textilarbeiten, Objektkästen und Collagen.

Anhand zahlreicher Exponate Helmut Hahns und seiner genannten »Dialogpartner« stellt die Ausstellung einen überaus vielseitigen Künstler vor, dessen Lebenswerk weniger durch göttliche Eingebung als vielmehr durch eine lange und nicht immer leichte Suche nach seiner eigenen künstlerischen Ausdrucksweise geprägt wurde. Getreu dem Motto »Der Weg ist das Ziel« widmet sich die Präsentation nicht dem reifen Werk dieses bislang zu wenig beachteten Künstlers, sondern seiner spannenden, vielfältigen und experimentierfreudigen Reise dorthin.

Im Jahre 2017 verstarb Helmut Hahn im Alter von 89 Jahren. Seine Verbundenheit mit dem Niederrhein und sein langjähriges freundschaftliches Verhältnis zum Clemens Sels Museum Neuss brachte er zuletzt 2017 mit der testamentarischen Übereignung von 265 Arbeiten auf Papier an das Neusser Haus zum Ausdruck. Gemeinsam mit 137 Gemälden, Zeichnungen, Aquarellen und Gouachen aus den Jahren 1989 bis 1999, die Hahn dem Museum bereits 1999 als Schenkung überlassen hatte, bildet dieses Konvolut seither eine hervorragende Ergänzung der hauseigenen Sammlung zur Farbmalerie. Diese Schenkung spiegelt nicht nur das Vertrauen des Künstlers in unser Haus wider, es bedeutet auch große Freude, Verantwortung und Herausforderung: So haben sich seit 2017 die verantwortliche Kuratorin Romina Friedemann M. A. und ihre Co-Kuratorin Inga Lisa Rybinski M. A. in besonderer Weise darum verdient gemacht, das umfangreiche Konvolut fachkundig zu sichten und zu ordnen, zu fotografieren und zu inventarisieren und durch unseren Archivar Martin Langenberg M. A. digital erfassen zu lassen. Ihnen allen sei an dieser Stelle in besonderer Weise für ihren Einsatz, ihr Engagement und ihre Ausdauer gedankt. Ein herzlicher Dank gilt ebenso Angelika Rösner, einer ehemaligen Studentin Helmut Hahns und heutigen Professorin an der Hochschule Niederrhein im Fachbereich Design. Aufgrund der Nähe zu Helmut Hahn und ihrer großen Kennerschaft seines Schaffens war sie uns bei der mitunter schwierigen Bestimmung der verwendeten Materialien und eingesetzten Techniken eine große Hilfe.

Neben einer Auswahl von rund 50 Werken aus dem hauseigenen Bestand wäre die Ausstellung ohne die Bereitstellung von rund 80 ausgesuchten Leihgaben nicht möglich gewesen, darunter teils lange nicht oder noch nie präsentierte Stücke. Allen Leihgebern sei an dieser Stelle daher recht herzlich für ihre kollegiale

Kooperation und großzügige Bereitstellung gedankt. Besonders bedanken möchten wir uns bei Anna Karina Hahn M. A., der Direktorin des Kreismuseums Zons, und Peter Gorschlüter, dem Direktor des Museums Folkwang in Essen. Beide Häuser beherbergen große Konvolute Helmut Hahns, deren eingehende Sichtung sie unserer Kuratorin Romina Friedemann großzügig ermöglicht haben. Dabei wurde sie von Verena Rangol M. A., der wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Zonser Museum, und von Petra Steinhardt, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Fotografischen Sammlung in Essen, tatkräftig unterstützt. Beide haben das Ausstellungsprojekt von Beginn an mit viel Engagement und Sympathie begleitet, wofür auch ihnen unser großer Dank gilt. Bedanken möchten wir uns auch bei Dr. Achim Sommer, dem Direktor des Max Ernst Museums Brühl des LVR, sowie dessen wissenschaftlichem Leiter Dr. Jürgen Pech. Darüber hinaus danken wir ebenso herzlich Susanne Titz M. A., der Direktorin des Museums Abteiberg Mönchengladbach, und ihrer Stellvertreterin Dr. Felicia Rappe sowie dem Textilmuseum Krefeld unter der Leitung von Dr. Annette Paetz genannt Schieck.

Aus der intensiven Beschäftigung mit dem Leben und Schaffen Helmut Hahns resultierte die Idee zur Ausstellung. Ihre innovative Konzeption, die Organisation und Realisierung im Clemens Sels Museum Neuss verdanken wir Romina Friedemann. Mit dem von ihr erarbeiteten Katalog und ihrem kenntnisreichen Aufsatz wird das Schaffen Hahns nicht nur umfassend dargestellt, sondern auch aus dem neuen und überaus aufschlussreichen Blickwinkel der Inspiration eingehend beleuchtet. Während Romina Friedemann in ihrem Aufsatz die thematische Konzeption der Ausstellung fundiert nachzeichnet, wirft der Kunstwissenschaftler, freie Autor und Ausstellungsmacher im Bereich Fotografiegeschichte, Dr. Thilo Koenig, als ausgewie-

sener Fachmann für Otto Steinerts Konzept der »subjektiven fotografie« einen erweiterten Blick auf den fotografischen Aspekt der Ausstellung. Für ihre äußerst erhellenden Beiträge sei beiden Autor*innen ausdrücklich gedankt. Darüber hinaus wurde für die vorliegende Publikation erstmals ein Bestandskatalog der Werke Hahns im Besitz des Clemens Sels Museums Neuss erstellt, der die Schenkung von 1999 und das Vermächtnis von 2017 wissenschaftlich erfasst. Diesen umfangreichen Katalog rundet ein neu erstelltes Verzeichnis aller Institutionen, die im Besitz von Werken Helmut Hahns sind, ab. Beides dient der wichtigen Dokumentation seines Lebenswerks, die auch der Künstler selbst noch in seinem Testament verfügt hat. Dabei sind wir auch dem Notar Dr. Oliver Baetzgen zu großem Dank verpflichtet, der seine Funktion als Testamentsvollstrecker stets wohlwollend und konstruktiv wahrgenommen hat.

Mit der Neusser Präsentation geht ein weiterer Wunsch Helmut Hahns und auch unseres Hauses in Erfüllung: Denn neben der Bewahrung und Förderung seiner Kunst möchten wir diese einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. So mögen Katalog und Ausstellung dazu beitragen, Helmut Hahn die verdiente Wahrnehmung und eine weitreichendere Anerkennung zuteilwerden zu lassen.

Uta Husmeier-Schirlitz
Direktorin
Clemens Sels Museum Neuss

¹ Herbert und Ulrike M. Brinkmann und Dirk Hund, *Atelierbesuche. 22 Künstler im Kreis Neuss*, Neuss 1992, S. 63.



23 Helmut Hahn, o. T.,
1950, Druckradierung

Romina Friedemann

Inspiriert!

Helmut Hahn im Dialog mit Max Ernst,
Elisabeth Kadow und Otto Steinert

Helmut Hahn

Der Künstler Helmut Hahn (1928–2017) war ein Tausendsassa. Seine Werkgruppen reichen von Bühnenbildern über Zeichnungen, Malereien, Tapetenentwürfe und Fotografien bis hin zu Textilarbeiten und Wandbehängen. Selbst Objektkästen und Collagen zählen zu seinem Œuvre. Dies zeugt von einem breiten Spektrum ästhetischer Ausdrucksmittel, denen sich Hahn in unterschiedlichen Phasen seines Lebens widmete. Inspirieren ließ er sich dabei stets von Personen aus seinem direkten Umfeld – von Lehrer*innen während seiner Ausbildungsjahre und von Künstler*innen, deren Bekanntschaft er über die Jahre machte. Die Kenntnis von der intensiven Auseinandersetzung des Künstlers mit der Natur ist neben dem Wissen um seine künstlerischen Vorbilder grundlegend für das Verständnis des Gesamtwerks von Helmut Hahn. Die Ausstellung präsentiert entlang der Biografie Hahns eine repräsentative Auswahl von Arbeiten seiner unterschiedlichen Werkphasen und künstlerischen Ausdrucksmittel. Um die einzelnen Stationen seines Werdegangs und die damit einhergehende Entwicklung seines künstlerischen Stils aufzuzeigen, sind Hahns Arbeiten denen seiner Lehrer*innen und Künstler*innenbekanntschaften gegenübergestellt. Im Dialog mit Werken von Otto Coester, Elisabeth und Gerhard Kadow, Otto Steinert, Max Ernst, René Laubiès und Rolf Sackenheim können nicht nur die Einflüsse der jeweiligen Künstler*innen auf das Schaffen Hahns veranschaulicht werden. Auch die bewusste Distanzierung des Künstlers gegenüber Arbeitsweisen der Lehrenden sowie eine wechselseitige Beeinflussung werden sichtbar. Der direkte Vergleich verdeutlicht die Autonomie und Stringenz in Hahns Stilentwicklung.

Helmut Hahns beruflicher Werdegang ist in der Literatur nicht selten mit einem Labyrinth verglichen worden.¹ Gewiss sind seine ersten Ausbildungsjahre experimentell und sprunghaft gewesen – man könnte meinen, er habe sich in besagtem Labyrinth auf Haupt- und Nebenwegen verirrt. Doch verfolgt man die einzelnen Stationen en détail, so lässt sich rückblickend festhalten, dass Helmut Hahn sehr genau wusste, wonach er suchte. Für ihn galt immer: Der Weg ist das Ziel. So verließ er viele Ausbildungsstätten meist schon nach kurzer Zeit, um sich mit neuen künstlerischen Techniken und Ausdrucksmedien vertraut zu machen. Stringent darin, seinen persönlichen Stil weiterzuentwickeln. Vehement darin, die Lehrmeinungen der Professor*innen nicht unreflektiert zu übernehmen oder sich ihren Stilen anzupassen. Hahn war ein Suchender, der sich zwar inspirieren ließ, aber zu neuen Ufern aufbrach, sobald er das jeweilige Potenzial erschöpft hatte.

Ausbildungsbeginn

Helmut Hahn war schon in seiner Kindheit vom Theater fasziniert, weshalb er zunächst den Berufswunsch des Bühnen- und Kostümbildners verfolgte.² So absolvierte er zwischen 1946 und 1948 zunächst ein Praktikum als Assistent im Bereich der Bühnen- und Kostümgestaltung an den Städtischen Bühnen Mönchengladbach-Rheydt. Obwohl er dort bereits eigenständige Gestaltungen umsetzen konnte, wollte er sich in diesem Metier weiter ausbilden lassen und schrieb sich 1948 als Student an der Kunstakademie Düsseldorf in der Bühnenklasse von Professor von Wecus ein. Da ihm die Unterrichtsinhalte schon bald zu praxisfern erschienen, wechselte er innerhalb der Akademie zu Professor Otto Coester (1902–1990), dem Leiter der Klasse für Freie Grafik.³



51 Helmut Hahn, o. T., 1958,
Eitempera auf Leinwand

106 Gerhard Kadow, *Komposition, grün, rot*,
1945, Petit-Point-Stickerei





20 **Max Ernst**, *Vue de ma fenêtre*, 1960, Beilage zur
Vorzugsausgabe: *Paul Eluard und Max Ernst, Les Malheurs
des Immortels*, 4. Ausgabe (nach einem Gemälde),
Kupferstich und farbige Aquatinta auf Zerkall-Bütten



49 **Helmut Hahn**, *Wurzelwerk II*, 1957,
Silbergelatineabzug, Negativ, mit Lack bearbeitet

Helmut Hahn

Begegnung

»... oder die Kunst Boule zu spielen«

Die Loire trieb, kleine Strudel bildend, breit und mächtig nach Westen. Es war Frühsommer. Das Sonnen-Gestirn stand schon tief. Die Erdumdrehung schaffte die Illusion, daß die sich bereits rot färbende Scheibe im Dunst dem Horizont zustrebte. Hier am Himmel Frankreichs, ist das Tag-Gestirn männlich und das Nacht-Gestirn, in Korrespondenz, weiblich. Wir waren im »Garten Frankreichs«, am Jahrestag der Revolution. – Wir, das waren Eva Stünke, die Kölner Galeristin, Gerhard Kadow, der »Künstler Professor« – so bezeichnete er sich selber – aus Köln und der »junge Hahn« – wie später Max Ernst in einer Widmung schrieb und zeichnete. Ich sollte versuchen, einige Fotos von Max Ernst zu machen – wenn er es zuließ! – und eine Idee für einen Film zu entwickeln.

Dies, von dem nun zu berichten, liegt nun schon gut 30 Jahre zurück. Dennoch, ich fühlte mich in eine besondere Verfassung der Aufnahmebereitschaft versetzt, liegen jetzt noch die Ereignisse klar vor Augen.

Nach der Nacht am anderen Morgen verließen wir die breite Tal-Ebene der Loire. Noch stand im bleichen Glanz der Reflexion die Scheibe des Nacht-Gestirns im hellen Himmel. Kleiner als erwartet. Die Eindrücke, die die Aspekte der Erscheinungen hinterließen, veränderten sich. Der Auswertungsmechanismus unserer Wahrnehmung, noch ehe wir reflektiert hatten, war bereits vollgesogen von Erwartung und hatte offenbar die Wahrnehmung selber ihrerseits in eine gewisse Färbung getaucht. Aber diese Phänomene überraschten uns nicht. Im Gegenteil, wir schienen sie zu erwarten, je mehr Distanz-Verlust uns dem Ziele näherbrachte.

Wir überquerten sanft geschwungene Hügelketten, um in die Flußsenke des Indre hinüberzuwechseln. In diesem Garten Frankreichs war der Indre aufgrund der geologischen Beschaffenheit gezwungen, nach Westen seinen Lauf zu suchen. Dennoch löste dies bei uns Verwunderung aus, zeigte uns doch Max Ernst in seinem Garten Frankreichs, daß zwar die Loire nach Westen, der Indre jedoch gegenläufig, nach Osten, seinen Lauf nimmt. Aber dieses Bild entstand ja so-wieso erst 1962. Kurze Niederungen waren von kleinen Pappelwäldchen bestanden, die sich in geometrischer Anpflanzung zu kleinen Wäldchen reihten. Von Reben überwucherte Gehölze, Geheimnisvolles verbergend, zogen sich die Hügel hinan.

Das Hineinfallen in einen Brunnen, wie bei Frau Holle, wo man am anderen Ende hinaustritt in eine andere Welt. – Alice ist es ähnlich ergangen. Dort war es ein Spiegel. – Wir allerdings waren eingetreten in das Land des Gargantua und Pantagruel – die Touraine. Umklammernde Stille. Jedes Geräusch eines Vogels scheint von besonderer Bedeutung. Das Licht – unendlich weich. Keine Geschäftigkeiten – keine Menschen. Dennoch, bewohnt muß diese Gegend sein, obwohl sich alles offensichtlich versteckt. Technische Errungenschaften der Zivilisation, zwar altertümlich, geben Hinweise. Aber alles wirkt so, als wäre es vergessen. Vereinzelt ein altmodisches Windrad, wohl zur Stromerzeugung gedacht. Es drehte sich nicht, obwohl es schrill quietschend hin und her pendelt, suchend sich dem Wind entgegenzustellen. Eine Überlandleitung, mit dünnem Draht, altmodisch auch diese, begleitet die Straße. Die Landschaft geometrisch aufteilend, läßt sie uns ahnen,

